

Schnackenburg, Rudolf: Das Johannesevangelium. II. Teil: Kommentar zu Kap. 5–12. (Herders theol. Komm. zum Neuen Testament, Bd. IV/2.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1971. Gr.-8^o, XVI und 544 S. – Ln. Einzelpreis DM 74,-; Subskriptionspreis DM 68,-.

Als kritischer Leser stellt man mit einiger Genugtuung fest, daß Sch. – wie er selber sagt (S.V) – seit dem Erscheinen des 1. Bandes seines Joh-Kommentars (1965) manches dazugelernt hat. Die Erforschung des 4. Evangeliums befindet sich ja gegenwärtig in raschem Fluß, und alle, die an dieser Erforschung mitarbeiten, sind gleichsam immer »unterwegs«, so daß zur Zeit jeder neue Joh-Kommentar mehr als je »Stückwerk« bleiben muß. Selbstkorrekturen, »retractationes« und Richtungsänderungen müssen daher als Zeichen eines suchenden, der Wahrheit sich verpflichtet

wissenden Geistes angesehen und grundsätzlich positiv bewertet werden.

Die äußere Anlage des Kommentars – siehe dazu die Besprechung des 1. Bandes in Nr. 18, 1967, 247ff dieser Zeitschrift – ist gleichgeblieben, hervorzuheben sind wiederum die sorgfältigen und wohlabgewogenen textkritischen Erörterungen. Die Änderungen gegenüber dem 1. Band bestehen vor allem (a) in einer stärkeren Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Situation des Evangelisten, (b) in einer noch eingehenderen Beschäftigung mit dem Verhältnis von Tradition und Redaktion (durch den Evangelisten), (c) in einem merklichen – wenn auch noch nicht völligen – Abbau der Skepsis gegenüber der Literarkritik sowie in der größeren Bereitschaft, mit der Möglichkeit einer umfangreicheren sekundären Redaktion zu rechnen, (d) und schließlich in gelegentlichen, aus der Exegese sich ergebenden kritischen Bemerkungen zu dogmatischen Fragen und anderen Problemen in der heutigen Kirche, z. B. S. 69 (ego eimi ist kein Beweis für die Göttlichkeit Jesu), 166–168 (relative Bedeutung der Sohn-Christologie).

Es ist hier nicht möglich, aber auch nicht nötig, auf alle Resultate und Entscheidungen Sch.s zustimmend oder kritisch näher einzugehen. Zu den Punkten, die in diesem Kommentar m. E. noch einmal zu überdenken wären, gehört unter anderem auch die Bestimmung von Tradition und Redaktion (durch den Evangelisten). Vermutlich wäre manche Entscheidung anders ausgefallen, wenn Sch. nicht unter dem Druck gestanden hätte, den Band sobald als möglich fertigzustellen. Die Frage von Tradition und Redaktion im vierten Evangelium ist zweifellos nicht immer leicht zu beantworten, doch sprechen gute Gründe dafür, daß der Anteil der Tradition größer ist, als er von Sch. bestimmt wird. Es scheint, daß man mit Haenchen, J.

Becker und Fortna – dessen Resultate freilich der Revision bedürfen – als Vorlage des Evangelisten nicht bloß eine Sammlung von Wundergeschichten (semeia) annehmen muß, sondern ein fertiges Evangelium, in dem die semeia bereits enthalten waren. Ferner dürfte das Verhältnis des Evangelisten zu diesem ihm vorliegenden Evangelium bzw. zur Gemeinde, zu der dieses Evangelium gehörte, bedeutend dramatischer und konträrer gewesen sein, als Sch. es bis jetzt sieht. Der Evangelist lehnt die judenchristliche Zeichenchristologie seiner Vorlage ab, für ihn ist Jesus nicht (bzw. nicht bloß) der vom Judentum erwartete Messias, sondern der vom Himmel herabgekommene Sohn Gottes. Man wird hinter den »Juden« des Evangelisten weithin die judenchristliche Gemeinde sehen müssen, die sich gegen den vom Evangelisten verkündeten »neuen Glauben«, wonach Jesus himmlischer Herkunft und der Sohn Gottes ist, zur Wehr setzt (Ansätze zu dieser Erkenntnis bei Sch. zu 8,31).

Ein weiterer Punkt, der – neben manchen anderen – m. E. einer Überprüfung bedarf, ist die öfter anzutreffende Behauptung (oder Annahme), daß der Evangelist diese oder jene Vorstellung aus dem AT übernommen habe (siehe z. B. S. 67 zu ego eimi). Es scheint, daß der Evangelist – von manchen Zitaten abgesehen – seinen »biblischen« Stoff und seine »biblische« Theologie nicht direkt aus dem AT bezieht, sondern aus einem zeitgenössischen, gnostisch infiltrierten Judentum, in dem natürlich auch rabbinische Anschauungen nicht unbekannt waren. Vgl. zu ego eimi jetzt MacRae in der Moule-Festschrift (London 1970, S. 122–134), der für ego eimi im vierten Evangelium stärkere Abhängigkeit von der Gnosis annehmen zu müssen glaubt als Sch.; zur Abhängigkeit des vierten Evangelisten von der zeitgenössischen jüdischen Theologie all-

gemein vgl. z. B. G. Richter, Die atl Zitate usw., in: J. Ernst, Schriftauslegung, Paderborn 1971, 208–231. 262–269.

Nicht zur Sache gehörend, aber doch nicht gänzlich uninteressant ist, daß der Verlag diesen Band in der Ostzone (im volkseigenen Betrieb »Maxim Gorki«, Altenburg) drucken ließ (vgl. S. IV).

Druckfehler und andere Versehen (in Auswahl): S. 12, 13.Z.v.o.: lies Jesus statt Jesu; S. 52, 11.Z.v.u.: lies eine statt einer; S. 124 sind die ersten beiden Zeilen verstellt; S. 138 steht in Anm. 1 bei Mussner 62–60; S. 143, 10.Z.v.o.: am Satzende (Mitte der Zeile) fehlt der Punkt; S. 219, 4.Z.v.o.: lies erkennt statt erkannt; S. 296, 9. und 8.Z.v.u. (zur Verherrlichung Jesu durch den Vater): in 12,38 verherrlicht der Vater seinen (eigenen) Namen, nicht Jesus, und in

17,4 ist Jesus das Subjekt, nicht der Vater; S. 306, 7. Z. v. o.: lies sie statt die; ebenda, 17.Z.v.u.: Komma statt Punkt; S. 410 sind die Ziffern der Seitenzahl verstellt; S. 445 ist die paraphrasierende Übersetzung »aus eigener Eingebung« (Joh 11,51; wörtlich: »von sich selbst«) zwar verständlich, aber in sich widerspruchsvoll (eine Eingebung kommt nicht aus dem Eigenen, sondern wird einem gegeben); S. 477, 3.Z.v.u.: lies Literarkritik statt Literaturkritik; S. 479, zu 12,23, 3.Z.v.o.: statt »direkte« muß es wohl »indirekte« heißen; S. 482, letzte Z. des Kleindruckes: lies euaggieliou statt euggeliou; S. 496 ist in der letzten Zeile »soll« verstellt und in der vorletzten Zeile eine »situation« stehengeblieben.

Amberg/Opf.

Georg Richter